

BV&P

Die 8 Investmentprinzipien weitsichtiger Anleger

Strategien für Ihr Vermögen mit
Weitblick, Substanz und Disziplin



Warum weitsichtige Investoren Prinzipien brauchen – und was Sie daraus machen können

Liebe Leserinnen und Leser,

seit 2007 begleitet die BV&P Vermögen AG Unternehmerfamilien, vermögende Privatpersonen und institutionelle Mandanten in verschiedensten Vermögensfragen. In dieser Zeit ist uns vor allem eines aufgefallen: Die wirklich entscheidenden Themen sind selten neu. Sie wiederholen sich. Wir begegnen denselben Erwartungshaltungen, die nicht zur Realität passen, denselben psychologischen Reflexen in unruhigen Märkten und denselben blinden Flecken im eigenen Portfolio. Bei sehr unterschiedlichen Mandanten in sehr ähnlicher Form, und weitgehend unabhängig von der Größe des Vermögens.

Daraus ist über die Jahre eine Überzeugung gewachsen: Gute Vermögensentscheidungen brauchen ein Gerüst. Etwas, an dem man sich auch dann orientieren kann, wenn die Schlagzeilen schreien, ein Berater drängt oder der eigene Bauch widerspricht. Wir nennen dieses Gerüst die acht Investmentprinzipien. Sie sind kein theoretisches Konstrukt, sondern basieren auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und sind tägliche Arbeitsgrundlage in der Vermögensverwaltung.

Erfolgreiches Investieren ist nach unserer Erfahrung weniger eine Frage von Information als von Verhalten. Wer die Märkte versteht, aber sich selbst nicht im Griff hat, scheitert ebenso wie der, der sich diszipliniert verhält, ohne das Wesentliche begriffen zu haben. Diese Publikation versucht beides zusammenzubringen: knapp gefasst, mit Beispielen aus unserer Beratungspraxis, und ohne Vertriebsabsicht.

Sie müssen kein Profi sein, um aus diesen Prinzipien Nutzen zu ziehen. Bereit sein müssen Sie für etwas anderes: Routinen zu hinterfragen, die Sie für selbstverständlich halten, und Annahmen zu prüfen, die sich vielleicht über Jahre eingeschlichen haben. Ob Sie gerade beginnen, Ihr Vermögen zu strukturieren, oder bereits ein erhebliches Portfolio führen – die acht Prinzipien geben Ihnen einen ehrlichen Maßstab an die Hand.

Als unabhängiger Vermögensverwalter danken wir Ihnen für Ihr Interesse an dieser Publikation. Und wir freuen uns, wenn der eine oder andere Gedanke Sie in Ihren eigenen Entscheidungen begleitet.

Herzlichst

Anton Vetter
Vorstand
BV&P Vermögen AG

Marina Mair
Vorstand
BV&P Vermögen AG

Tobias Müller
Vorstand
BV&P Vermögen AG

Wie weitsichtige Investoren entscheiden

Weitsicht ist kein Charakterzug, sondern eine Praxis. Sie zeigt sich in der Art, wie ein Investor mit Unsicherheit umgeht, mit Schlagzeilen, mit den eigenen Reflexen. In unserer täglichen Arbeit mit Mandanten haben wir gelernt, dass sich diese Praxis entlang von vier wiederkehrenden Linien beschreiben lässt. Hinter jeder Linie stehen zwei der acht Investmentprinzipien.

Linie	Was wir damit meinen
Realität annehmen Was ist, ist.	Märkte sind kein Wunschkonzert. Rendite gibt es nicht ohne Risiko, und niemand kennt die Zukunft – auch nicht die, die monatlich Prognosen veröffentlichen. <i>(Prinzipien 2 & 3)</i>
Sich selbst im Griff haben Verhalten vor Information.	Die teuersten Fehler entstehen nicht aus Unwissen, sondern aus Reaktion: dem Vorjahresgewinner hinterherlaufen, in Panik aus dem Markt aussteigen. Wer in ruhigen Phasen festlegt, wie er sich in unruhigen Phasen verhalten wird, gewinnt langfristig. <i>(Prinzipien 1 & 4)</i>
Reibung minimieren Was sicher anfällt, lässt sich senken.	Zwei stille Verlustquellen wirken in jedem Vermögen: zu viel Liquidität, die unbemerkt an Kaufkraft verliert, und unnötige Gebühren, die über die Jahre das Endvermögen schmälern. Beide sind beeinflussbar. <i>(Prinzipien 5 & 6)</i>
Struktur vor Bewegung Erst die Allokation, dann der Rest.	Die langfristige Verteilung über Anlageklassen entscheidet über den Erfolg eines Portfolios, nicht die nächste Transaktion. Breite Streuung darin ist der robusteste Schutz, den ein Anleger sich selbst geben kann. <i>(Prinzipien 7 & 8)</i>

Die vier Leitlinien greifen ineinander. Wer an einer Stelle ansetzt, verschiebt fast immer auch eine andere. Aus diesem Zusammenspiel ergibt sich, warum erfolgreiche Vermögensverwaltung ein System braucht statt einer Sammlung von Einzelmaßnahmen. Die folgenden acht Prinzipien beschreiben dieses System, jedes mit einer eigenen Aufgabe darin.

01 Der Blick in den Rückspiegel hilft nicht

Gewinner von heute sind oft die Verlierer von morgen.

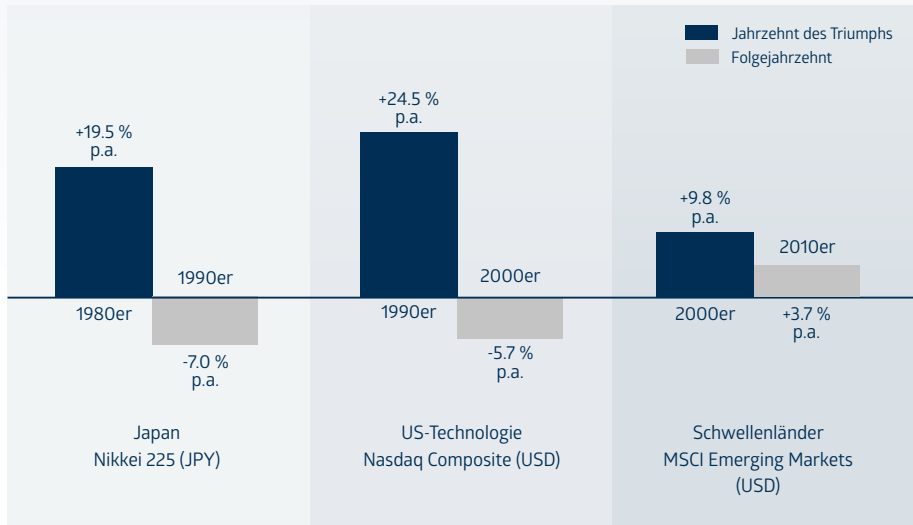
Wer investiert, orientiert sich fast zwangsläufig an dem, was zuletzt funktioniert hat: an der Region, die die vergangenen Jahre dominierte, am Thema, das die Schlagzeilen beherrscht, am Produkt mit der besten Fünfjahresbilanz. Die Logik dahinter wirkt unmittelbar einleuchtend: Was sich bewährt hat, wird sich weiter bewähren. Genau diese intuitive Annahme ist einer der teuersten Denkfehler der Geldanlage.

Warum der Rückspiegel so überzeugend wirkt

Zwei Mechanismen greifen ineinander. Zum einen überschätzen wir jüngste Entwicklungen und unterschätzen ältere, ein Muster, das in der Verhaltensforschung als Recency-Bias gut belegt ist. Zum anderen sind die Gründe für die starke Vergangenheit – ein erfolgreicher Investmentstil, eine boomende Region, ein gefeiertes Thema – in liquiden Märkten längst in den Kursen enthalten. Wer heute kauft, was gestern glänzte, bezahlt die Erfolgsgeschichte mit, bekommt aber nur die Zukunft geliefert.

Gewinner von heute, Verlierer von morgen

Der Blick über längere Zeiträume zeigt dasselbe Muster: Die Anlageklassen, Regionen und Themen an der Spitze einer Periode landen in der nächsten überdurchschnittlich häufig im Mittelfeld oder darunter. Japanische Aktien dominierten die 1980er-Jahre, US-Technologie die späten 1990er, Schwellenländer die 2000er – wer jeweils erst nach dem Jahrzehnt des Triumphs einstieg, erlebte regelmäßig die magerste Phase. Wer konsequent den Vorjahressiegern hinterherläuft, kauft mit hoher Wahrscheinlichkeit teuer ein, sieht die Treiber der Outperformance abebben und wechselt dann in den nächsten Trend, der gerade glänzt. Das Ergebnis ist eine Spur von Transaktionskosten und einer Rendite, die strukturell hinter dem Markt zurückbleibt.



Quelle: Eigene Darstellung

Ratings und Bestenlisten

Dasselbe Muster gilt für die Orientierungshilfen des Marktes: Fondsratings und Bestenlisten verdichten im Kern die Vergangenheit zu einem Urteil über das Heute. Als Filter, um das Anlageuniversum zu ordnen und strukturell schwache oder teure Produkte auszusortieren, sind sie nützlich. Als Kaufsignal verstanden, verwechseln sie Rückspiegel mit Windschutzscheibe.

Unsere Empfehlung

- **Nicht der Vergangenheit hinterherlaufen:** Vergangene Wertentwicklung ist eine Beschreibung, keine Prognose – verfügbare Informationen sind in den Kursen längst verarbeitet.
- **Strategie statt Story:** Leiten Sie Gewichtungen aus Ihren Zielen, Ihrem Horizont und Ihrer Allokation ab (siehe Prinzip 07) – nicht aus der Bestenliste des Vorjahres.
- **Diszipliniert rebalancieren:** Wer regelmäßig von den Gewinnern zu den Nachzüglern umschichtet, macht systematisch das Gegenteil der Performance-Jagd – und kauft günstig statt teuer.

Fazit

Die Performance der Vergangenheit ist eine unsichere Grundlage für Anlageentscheidungen. Wer Vorjahressiegern nachläuft, kauft systematisch teuer. Belastbarer ist eine Strategie, die Gewichtungen aus den eigenen Zielen ableitet – und Erfolge diszipliniert zurückstutzt.

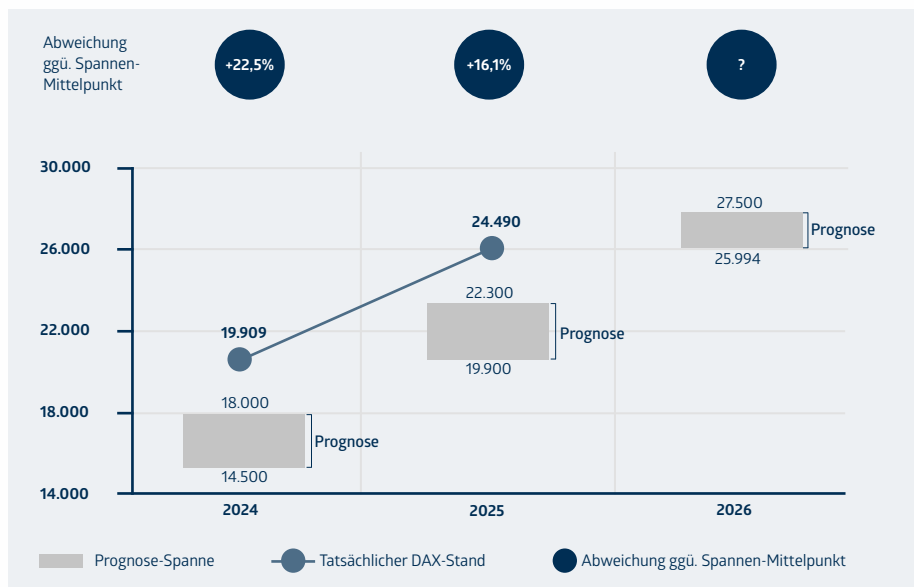
02 Vorsicht vor Prognosen

Wer sicher prognostiziert, hat entweder Glück gehabt – oder nicht zu Ende gedacht.

Jedes Jahr im Januar erscheinen die Marktausblicke. Investmenthäuser, Research-Abteilungen und Wirtschaftsmagazine verkünden ihre Zahlen für die kommenden zwölf Monate, oft auf das Prozent genau. Wer am Ende des Jahres zurückblickt, kommt regelmäßig zu einem ernüchternden Ergebnis: Die Trefferquote ist gering. Das liegt unserer Einschätzung nach weniger an mangelnder Qualität der Analysten als an der Aufgabe selbst. Marktbewegungen auf Jahressicht hängen von zu vielen, in Teilen zufälligen Faktoren ab, als dass sie verlässlich vorhergesagt werden könnten.

Die Realität der Prognosequalität

Untersuchungen zur Treffsicherheit von Konsensprognosen zeichnen über die Jahre ein konsistentes Bild. Über mehrjährige Zeiträume liegen sie im Durchschnitt nicht näher am tatsächlichen Ergebnis als eine einfache Fortschreibung des langfristigen Mittels. Besonders schwach ist die Quote dort, wo gute Prognosen wertvoll wären: an Wendepunkten. Wer 2024 eine Rezession erwartete, sah stattdessen robustes Wachstum. Wer weiter steigende Zinsen prognostizierte, erlebte Zinssenkungen. Solche Beispiele sind keine Ausnahmen, sondern die Regel.



Quelle: Focus (2024), Börse Online (2025), Welt (2026)

Warum Prognosen trotzdem so populär sind

Trotz dieser Datenlage sind Prognosen weiterhin sehr populär. Das hat nachvollziehbare Gründe. Sie suggerieren Kontrolle in einer Welt, die sich der Kontrolle weitgehend entzieht. Sie geben das Gefühl, eine Entscheidung „auf Basis von Daten“ zu treffen, auch wenn die zugrundeliegenden Daten lediglich Meinungen sind. Und sie funktionieren als Schlagzeile, was dazu führt, dass die mutigsten und damit am wenigsten gesicherten Prognosen die meiste mediale Aufmerksamkeit bekommen.

Hinzu kommt ein verzerrendes Erinnerungsmuster: Wer einmal richtig liegt, wird zitiert. Die deutlich häufigeren Fehltreffer rücken in den Hintergrund. So entsteht der Eindruck einer Prognoseelite, die es in der Form, in der man sie sich wünscht, schlicht nicht gibt.

Unsere Empfehlung

- **Prognosen einordnen:** Verstehen Sie Prognosen als Meinungen, nicht als Handlungsanweisungen.
- **Strategie statt Vorhersage:** Bauen Sie ein Portfolio, das in mehreren denkbaren Zukunftsszenarien funktioniert, statt auf ein einzelnes zu wetten.
- **Robustheit vor Präzision:** Die beste Allokation ist nicht jene, die ein Szenario perfekt trifft, sondern jene, die auch unter unterschiedlichen Entwicklungen funktioniert.

Fazit

Prognosen sind Einschätzungen zur Zukunft, keine Gewissheiten. Ein Portfolio, das auf einer bestimmten Prognose aufbaut, ist immer dann verletzlich, wenn diese nicht eintrifft. Belastbarer ist eine Allokation, die über mehrere mögliche Szenarien hinweg funktioniert.

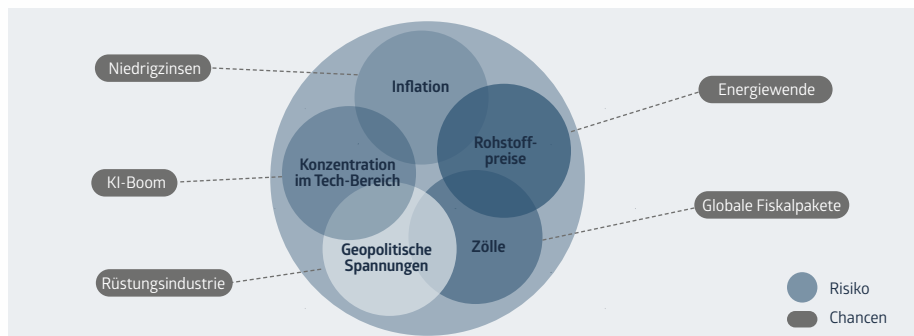
03 Chancen und Risiken gehören zusammen

Nicht alles schwarzsehen – es gibt immer zwei Seiten der Medaille

Wer die Wirtschaftsnachrichten der letzten Jahre liest, kann den Eindruck gewinnen, die Welt bestehe nur noch aus Risiken. Inflation, Konzentration im Technologiesektor, Rohstoffpreise, geopolitische Spannungen, Zölle – die Liste der Sorgen ist lang, und sie wird in jedem neuen Quartal um ein bis zwei Punkte erweitert. Aus dieser Lesart folgt häufig eine intuitive Schlussfolgerung: lieber abwarten, lieber Liquidität halten, lieber draußen bleiben, bis sich die Lage „beruhigt“ hat. Diese Sichtweise blendet systematisch eine Hälfte der Realität aus. Märkte preisen nicht nur Bedrohungen ein, sondern auch die Reaktionen, die diese Bedrohungen auslösen – neue Technologien, neue Branchen, neue Investitionszyklen. Risiken treten an den Kapitalmärkten selten allein auf; sie kommen fast immer mit einer dazugehörigen Chance, nur ist diese Chance weniger schlagzeilentauglich.

Risiken und Chancen gehören zusammen

Den Sorgen um die Inflation und steigende Rohstoffpreise steht der Investitionsbedarf der Energiewende gegenüber – ein Umbau, der über Jahrzehnte Kapital binden wird. Der vielzitierten Konzentration im Tech-Bereich steht der breit angelegte KI-Boom gegenüber, der ganze Branchen neu definieren dürfte. Geopolitische Spannungen und steigende Verteidigungsetats prägen heute eine eigene Industrielandschaft, in der Unternehmen mit Auftragsbüchern für Jahre planen können. Global anschwellende Fiskalpakete schaffen neue Schwerpunkte staatlicher Investition, von Infrastruktur bis Halbleiter. Selbst politische Verschiebungen – häufig nur unter dem Etikett „Populismus“ verbucht – verändern die Rahmenbedingungen ganzer Sektoren, mit Verlierern, aber eben auch mit klar identifizierbaren Gewinnern. Das heißt nicht, dass jede Schlagzeile ein gutes Investmentthema wäre. Es heißt, dass eine ausschließlich risikozentrierte Wahrnehmung der Märkte ein verzerrtes Bild liefert. Wer nur die linke Hälfte der Medaille sieht, trifft Anlageentscheidungen auf Basis einer unvollständigen Karte.



Quelle: Eigene Darstellung

Die eigentliche Frage

Aus dieser Beobachtung folgt eine schlichte, aber folgenreiche Verschiebung in der Fragestellung. Anlageentscheidungen werden in der Praxis oft entlang der Frage getroffen: „Wie vermeide ich Risiko?“ Die produktivere Frage lautet aus unserer Sicht: „Welches Risiko übernehme ich bewusst – und welche Chance hängt daran?“ Wer so denkt, fragt nicht mehr, was schiefgehen könnte, sondern wofür sich das Schwanken lohnt.

Risiko bewusst dosieren

Aus dieser Haltung ergeben sich drei Schritte, die jede tragfähige Allokation prägen sollten. Erstens den Anlagehorizont bestimmen: Je länger der Horizont, desto mehr Schwankung lässt sich aushalten – und desto eher trägt eine Chance ihre Rendite tatsächlich aus. Zweitens die Tragfähigkeit ehrlich einschätzen: Wer einen Rückgang von 30 Prozent nicht durchsteht, ohne seine Strategie zu verlassen, hat nicht den falschen Markt – sondern die falsche Allokation. Drittens die Risikoarten unterscheiden: Marktrisiko wird langfristig entschädigt, Klumpenrisiko wird es nicht. Das eine nimmt man bewusst auf, das andere diversifiziert man konsequent weg. Wie aus diesen Schritten eine konkrete Allokation entsteht, beschreibt Prinzip 07; wie sich Klumpenrisiken konsequent ausräumen lassen, zeigt Prinzip 08.

Unsere Empfehlung

- **Beide Seiten sehen:** Risiken und Chancen gehören zusammen – wer nur die Risiken liest, sieht den halben Markt.
- **Bewusst übernehmen, nicht vermeiden:** Fragen Sie nicht, wie Sie Risiko aushebeln, sondern welches Risiko welcher Chance gegenübersteht.
- **Tragfähigkeit vor Maximum:** Die richtige Allokation ist nicht jene mit der höchsten erwarteten Rendite, sondern jene, die Sie auch in einer Korrektur tragen können.

Fazit

Risiken sind die Sichtbarseite der Medaille, Chancen die Kehrseite. Wer nur die eine Seite anschaut, verzichtet auf die andere – meist still und ohne es zu merken. Eine belastbare Anlagestrategie entsteht nicht aus dem Versuch, Risiken zu meiden, sondern aus der Bereitschaft, die Medaille zu drehen und beide Seiten in der gleichen Entscheidung zu sehen.

04 Markttiming ist gefährlich

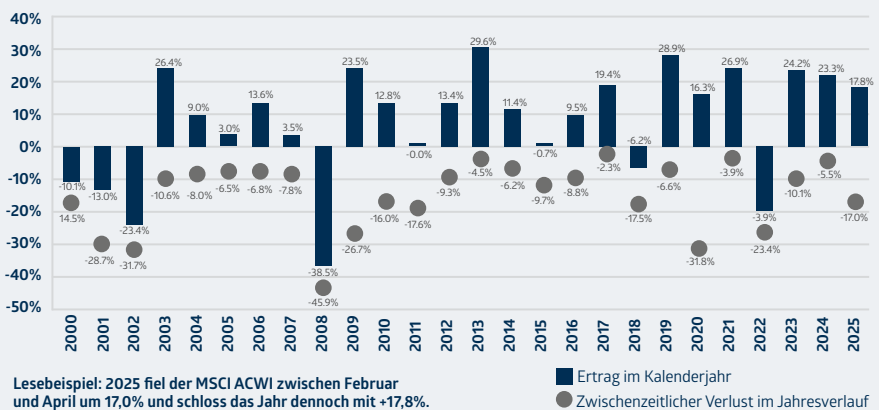
Im Markt zu bleiben, schlägt fast immer den Versuch, ihn zu treffen.

Der Wunsch, vor dem Einbruch zu verkaufen und vor der Erholung wieder einzusteigen, ist verständlich. Wer es konsequent schaffen würde, wäre der erfolgreichste Anleger aller Zeiten. Genau das ist auch das Problem: Markttiming verlangt zweimal die richtige Entscheidung, nicht einmal. Einmal beim Ausstieg, einmal beim Wiedereinstieg. Beide Entscheidungen müssen zueinander passen, und beide stehen unter dem Druck der jeweils gerade vorherrschenden Stimmung.

Wie ein Jahr im Markt wirklich aussieht

Ein Blick auf die Kalenderjahresrenditen eines breiten Aktienmarktes wie des MSCI All Country World Index zeigt zunächst ein erfreuliches Bild: Die Mehrheit der Jahre endet positiv. Zoomt man in dieselben Jahre hinein, ergibt sich ein anderes, deutlich unruhigeres Muster. Selbst in starken Jahren durchläuft der Markt im Verlauf eines Jahres regelmäßige Rückgänge von zehn, fünfzehn oder zwanzig Prozent. Manchmal mehr.

Jährliche Renditen und unterjährige Maximalverluste MSCI All Country World-Index (ACWI)

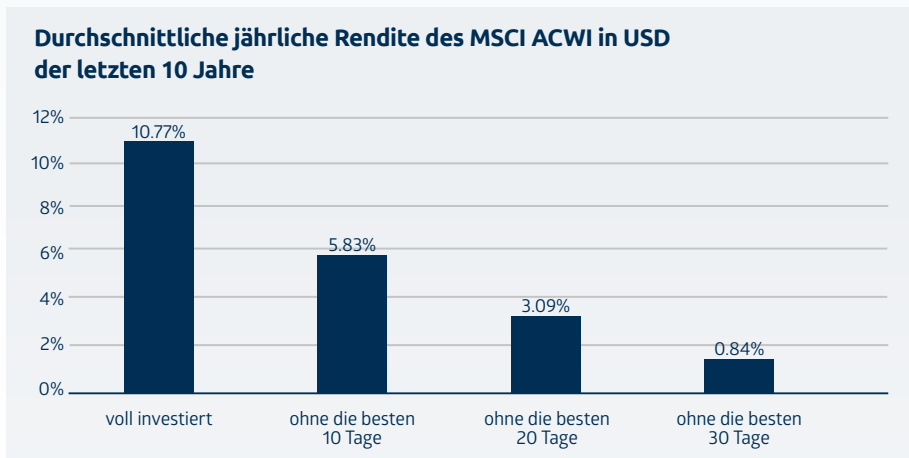


Quelle: Eigene Berechnungen, Stand 31. Dezember 2025

Diese Zahl ist die zentrale Aussage dieses Kapitels. Trotz eines durchschnittlichen Maximalrückgangs von 14,5 Prozent im Jahresverlauf endeten 18 von 26 Jahren positiv. Wer in der jeweiligen Schwächephase ausgestiegen wäre, hätte regelmäßig mit Verlust verkauft und die anschließende Erholung verpasst. Der Schaden für die langfristige Rendite ist erheblich, und er wiederholt sich Jahr für Jahr in den Depots, die unter Druck reagieren statt nach Regelwerk.

Die mathematische Falle des Wiedereinstiegs

Untersuchungen zeigen dazu ein konsistentes Muster: Die besten Handelstage eines Jahres folgen sehr häufig unmittelbar auf die schlechtesten. Wer aus Sorge vor weiteren Verlusten verkauft, ist meist gerade dann nicht am Markt, wenn die Erholung einsetzt. Verpasst ein Anleger über zehn Jahre hinweg lediglich die zehn besten Handelstage, halbiert sich seine Endrendite typischerweise. Verpasst er die 30 besten, bleibt von der ursprünglichen Renditeerwartung kaum noch etwas übrig.



Quelle: Eigene Berechnungen, Stand 31.03.2026

Markttiming verlangt also nicht eine richtige Entscheidung, sondern eine ganze Serie davon, über Jahrzehnte, und meist entgegen der jeweils vorherrschenden Stimmung. In der Theorie ist das denkbar. In der Praxis gelingt es kaum jemandem über lange Zeiträume.

Unsere Empfehlung

- **“Time in the market, not timing the market”:** Bleiben Sie investiert – auch und gerade in unsicheren Phasen.
- **Liquiditätsreserve für Ausgaben, nicht für Timing:** Halten Sie Cash für planmäßige Ausgaben (siehe Prinzip 06) – nicht, um auf den richtigen Einstiegszeitpunkt zu warten.
- **Regelbasiert investieren:** Wer größere Beträge investiert, kann sie über mehrere Tranchen verteilen – das nimmt die Emotion aus der Entscheidung.

Fazit

Zwischenzeitliche Rückgänge sind der Preis, den der Markt für seine langfristige Rendite verlangt. Sie sind kein Signal zum Ausstieg, sondern Bestandteil des Investierens. In ruhigen Phasen festzulegen, wie man sich in unruhigen Phasen verhalten wird, ist eine der wirkungsvollsten Vorkehrungen, die ein Anleger treffen kann.

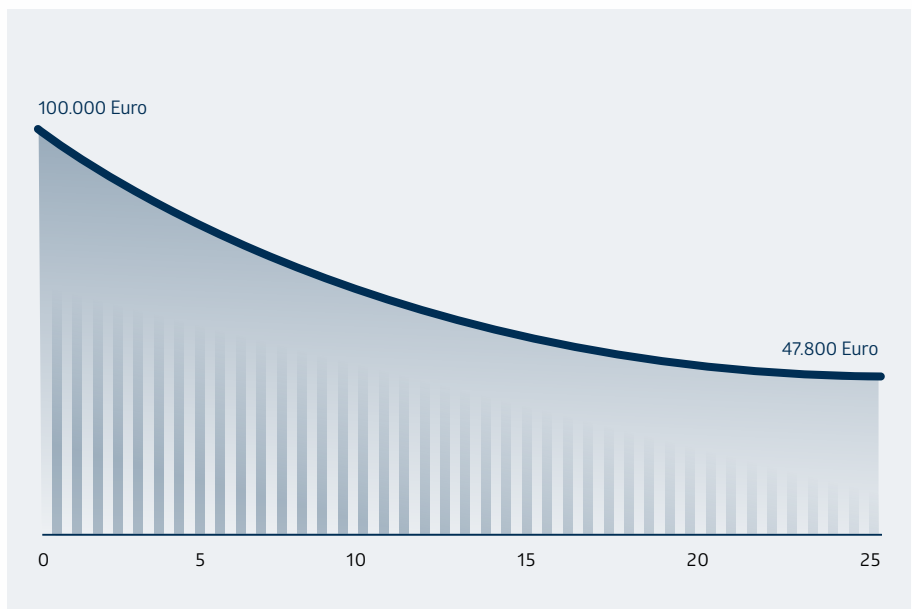
05 Barmittel sind nur selten die ideale Lösung

Liquidität gibt Sicherheit – zu viel davon kostet Substanz.

Bargeld und Tagesgeld haben einen großen Vorteil: Der Betrag auf dem Auszug schwankt nicht. Diese gefühlte Sicherheit ist auch der Grund, warum viele Mandanten zu viel Liquidität halten. Was dabei leicht übersehen wird, ist der zweite Effekt: Solange die Inflationsrate über dem Zinssatz der Einlage liegt, verliert das Geld kontinuierlich an Kaufkraft. Auf dem Konto sieht alles unverändert aus. In der Realität wird der Betrag jeden Tag weniger wert.

Die stille Erosion der Kaufkraft

Ein einfaches Rechenbeispiel zeigt das konkret: Wer heute 100.000 Euro unverzinst auf dem Konto liegen lässt, kann sich davon bei einer durchschnittlichen Inflation von rund drei Prozent pro Jahr in 25 Jahren nur noch den hälftigen Gegenwert an Dienstleistungen und Waren leisten. Nominal hat sich nichts geändert. Real ist mehr als die Hälfte der Kaufkraft verschwunden, ohne dass es auf einem Kontoauszug jemals als Verlust auftauchen würde.



Quelle: Eigene Berechnungen

Warum Cash trotzdem seinen Platz hat

Damit ist Cash nicht überflüssig, sondern lediglich für eine andere Aufgabe gemacht. Eine angemessene Liquiditätsreserve schützt vor erzwungenen Verkäufen in ungünstigen Marktphasen, deckt absehbare Ausgaben der nächsten ein bis drei Jahre und ist die Grundlage dafür, in unruhigen Zeiten ruhig zu bleiben. Diese Funktion ist wichtig. Sie ist aber begrenzt.

Wer dauerhaft erheblich mehr Liquidität hält als nötig, verzichtet auf den wichtigsten Hebel jeder erfolgreichen Geldanlage: den Zinseszinsseffekt auf reale, also inflationsbereinigte Renditen.

- **Liquiditätsreserve bemessen:** Halten Sie drei bis sechs Monatsausgaben sowie geplante Ausgaben der nächsten ein bis drei Jahre liquide – nicht mehr.
- **Den Rest investieren:** Langfristig nicht benötigte Barmittel sollten einer strategischen Allokation folgen, die zu Ihrem Anlagehorizont passt.
- **Nominal und real unterscheiden:** Beurteilen Sie Renditen immer nach Inflation und Steuern – nicht nach der nominalen Verzinsung.

Fazit

Inflation überdeckt die Nominalverzinsung in vielen Fällen. Wer dauerhaft mehr Cash hält, als für planbare Ausgaben und Sicherheitsbedürfnis nötig ist, finanziert über die Jahre den realen Wertverlust seines eigenen Vermögens.

06 Unnötige Kosten vermeiden

Was Sie an Gebühren sparen, bleibt in Ihrem Portfolio.

Von allen Faktoren, die auf die Rendite eines Vermögens wirken, ist nur einer mit Sicherheit bekannt: die Kosten. Renditen sind unsicher, Risiken schwer zu beziffern. Die Gebühren stehen hingegen vorab fest. Damit sind sie der Hebel, an dem ein Anleger den verlässlichsten Effekt erzielen kann. Und gerade deshalb werden sie in der Praxis regelmäßig unterschätzt.

Der unterschätzte Zinseszinsseffekt – aber rückwärts

Der Zinseszinsseffekt gilt als Hebel des langfristigen Anlegers. Er hat eine Kehrseite, die selten betont wird: Er wirkt auch auf Kosten.

Dabei sind Kosten nicht grundsätzlich das Problem. Entscheidend ist, ob ihnen ein klar erkennbarer Mehrwert gegenübersteht. Eine transparente Vergütung für Strategie, Risikomanagement und persönliche Begleitung ist gut begründet. Problematisch sind Kosten dort, wo sie versteckt sind, sich häufen oder keinen nachvollziehbaren Beitrag leisten.

Die Schwierigkeit: Was zahlt der Anleger wirklich?

Entscheidend ist dabei weniger die absolute Höhe einer Gebühr als die Frage, welche Leistung ihr gegenübersteht. Eine transparente Vergütung für Strategie, Risikomanagement und persönliche Betreuung ist etwas anderes als Kosten ohne Gegenwert – Ausgabeaufschläge, versteckte Provisionen oder teure Produkte ohne überzeugende Begründung. Die Gesamtkosten einer Anlage setzen sich aus mehreren Schichten zusammen. Nicht alle sind auf den ersten Blick erkennbar, unter anderem gibt es:

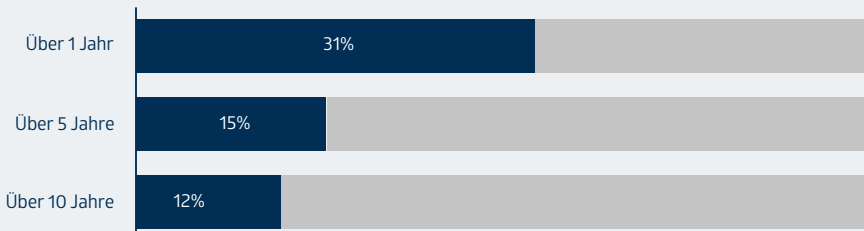
- **Produktkosten (TER):** laufende Kosten des Fonds oder ETF – jährlich abgezogen, oft zwischen 0,1 und 2,5 Prozent.
- **Transaktionskosten:** Spreads, Maklergebühren, Umschichtungskosten – nicht in der TER enthalten.
- **Depotgebühren und Verwaltungsentgelte:** auf Bank- oder Verwalterebene.
- **Ausgabeaufschläge und versteckte Provisionen:** noch immer in Teilen des Marktes verbreitet.

Die zentrale Frage: aktiv oder passiv?

Aktiv gemanagte Fonds versprechen, ihren Vergleichsindex zu schlagen. Dafür verlangen sie höhere Gebühren. Ein Versprechen, das über lange Zeiträume nur selten eingelöst wird. Die Datenlage dazu ist umfangreich und in den vergangenen Jahren immer wieder bestätigt worden.

Empirie: Wie viele aktive Fonds schlagen ihren Index?

Anteil aktiver Aktienfonds, die ihren Vergleichsindex über verschiedene Horizonte hinweg übertroffen haben:



Quelle: Morningstar „European Active/Passive Barometer Full-Year 2025 Edition“

Das bedeutet nicht zwangsläufig, dass aktive Investments grundsätzlich abzulehnen sind. Es bedeutet aber, dass Anleger genau wissen sollten, wofür sie höhere Gebühren bezahlen und welchen Mehrwert sie konkret dafür erwarten. In den meisten Marktsegmenten ist eine passive, kostengünstige Lösung der robustere Ausgangspunkt.

Unsere Empfehlung

- **Gesamtkosten kennen:** Berechnen Sie einmal pro Jahr alle Kosten Ihres Depots – Produkt, Transaktion, Provision, Verwaltung.
- **Aktiv nur mit Begründung:** Aktive Investments einsetzen, wo es eine plausible These für Outperformance gibt – nicht aus Gewohnheit.
- **Auf Honorar achten:** Bevorzugen Sie Anbieter, die ihr Honorar transparent und unabhängig von Produktprovisionen erheben.

Fazit

Renditen lassen sich nicht planen, Kosten schon. Unnötig ist jede Gebühr, der kein Mehrwert gegenübersteht – sie zu vermeiden ist die verlässlichste Renditequelle überhaupt. Ein transparentes Honorar mit kostengünstiger Produktumsetzung ist in Summe deshalb häufig günstiger als eine vermeintlich kostenlose Beratung, die sich über Provisionen und teure Produkte finanziert.

07 Strategie schlägt Taktik

Die langfristige Verteilung entscheidet – nicht die nächste Transaktion.

In der Vermögensverwaltung gibt es eine empirisch gut belegte Einsicht, die in der Praxis dennoch oft im Hintergrund steht: Die langfristige Verteilung eines Portfolios über Anlageklassen erklärt den weitaus größten Teil seiner Rendite und seiner Schwankungen. Die Auswahl einzelner Titel und das Timing einzelner Transaktionen spielen demgegenüber eine deutlich kleinere Rolle. Akademischen Untersuchungen zufolge erklärt die strategische Allokation rund 90 Prozent der Schwankungen eines Portfolios im Zeitverlauf.

Strategie und Taktik – die Begriffe schärfen

Die Strategische Asset Allokation (SAA) bezeichnet die langfristige Aufteilung des Vermögens über Anlageklassen (Aktien, Anleihen, Immobilien, Liquidität und alternative Investments), Regionen, Währungen und Sektoren. Sie ist an den Zielen und der Risikotragfähigkeit des Mandanten ausgerichtet und wird nur in größeren Abständen verändert.

Die Taktische Asset Allokation (TAA) beschreibt demgegenüber kurzfristige Abweichungen von dieser Grundverteilung, in der Annahme, einzelne Marktphasen genauer einschätzen zu können als der Durchschnitt. Sie wird häufiger angepasst, ist anspruchsvoller in der Steuerung und folgt nicht selten der gerade vorherrschenden Stimmung.

Beides hat seine Berechtigung. Aber die Reihenfolge ist entscheidend: Erst die Strategie, dann – in engen Grenzen – die Taktik. Warum taktisches Timing so selten gelingt, zeigt Prinzip 04.

Warum die strategische Allokation so mächtig ist

Anlageklassen unterscheiden sich in ihrem Renditeprofil und in der Art, wie sie sich zueinander verhalten. Wer ihre Mischung festlegt, bestimmt damit unmittelbar die erwartete Rendite und die erwartete Schwankungsbreite des Gesamtportfolios. Diese eine Entscheidung wirkt täglich, sie wirkt auch in Krisen, und sie wirkt über Jahrzehnte hinweg.

Die Auswahl einzelner Titel kommt erst dann zum Tragen, wenn diese sich deutlich anders entwickeln als ihre Anlageklasse bzw. ihr Sektor insgesamt.

Aus unserer Praxis



Microsoft



Apple

Wir sehen es immer wieder: Mandanten investieren erhebliche Energie in die Auswahl einzelner Aktien oder Fonds – ob sie zum Beispiel lieber in Microsoft oder Apple investieren. Gleichzeitig wird die Frage, ob ihre Aktienquote bei 30, 60 oder 90 Prozent liegen sollte, fast nebenbei beantwortet. Dabei ist genau diese Frage die wichtigste, die ein Anleger sich stellt. Wer sie ein Leben lang gut beantwortet, hat den Großteil der Arbeit getan.

Wie eine gute strategische Allokation entsteht

- **Ziele klären:** Wofür ist das Vermögen da – Lebensstandard, Stiftungszweck, Generationenübergabe?
- **Horizont bestimmen:** Wann wird das Kapital in welcher Höhe benötigt?
- **Tragfähigkeit prüfen:** Welche Schwankung können Sie finanziell und emotional aushalten?
- **Allokation festlegen:** Aus den ersten drei Schritten ergibt sich die Mischung – nicht umgekehrt.
- **Diszipliniert umsetzen:** Die beste Strategie scheitert, wenn sie nicht durchgehalten wird.

Fazit

Die strategische Allokation ist die folgenreichste Einzelentscheidung in der Vermögensverwaltung. Wer sie sorgfältig trifft und konsequent durchhält, hat den entscheidenden Teil der Arbeit getan. Alle weiteren Schritte – Auswahl konkreter Instrumente, Rebalancing, taktische Anpassungen – gewinnen erst auf dieser Grundlage ihre volle Wirkung.

08 Diversifizierung macht sich bezahlt

Das einzige «free lunch» der Geldanlage – Sie sollten zugreifen.

Harry Markowitz, Nobelpreisträger und Begründer der modernen Portfoliotheorie, soll Diversifikation einmal als das einzige «free lunch» der Geldanlage bezeichnet haben – als den einzigen Vorteil also, den ein Anleger bekommt, ohne dafür mit Rendite bezahlen zu müssen. Eine breite Streuung reduziert die Schwankungen eines Portfolios, ohne dass die langfristig erwartete Rendite leidet. Die Wirkung entfaltet sich entlang mehrerer Dimensionen.

Die vier Dimensionen der Diversifikation

- **Anlageklassen:** Aktien, Anleihen, Immobilien, Rohstoffe, Alternative Anlagen, Liquidität – jede mit eigenem Profil und unterschiedlichem Verhalten in unterschiedlichen Marktphasen.
- **Regionen:** Industrieländer und Schwellenländer, Europa, Nordamerika, Asien – wer nur im Heimatmarkt investiert, koppelt sein Vermögen an dessen Schicksal.
- **Sektoren und Stile:** Wachstums- und Substanzwerte, zyklische und defensive Branchen – die Streuung über Sektoren glättet die Schwankungen einzelner Themen.
- **Zeit:** Wer Investments über die Zeit verteilt, mittelt seine Einstiegskurse und reduziert das Risiko eines unglücklichen Zeitpunkts (siehe Prinzip 04).

Warum die strategische Allokation so mächtig ist

Diversifikation bedeutet keineswegs, möglichst viele Positionen zu halten. Ein Depot mit fünfzig Einzelaktien kann konzentrierter sein als ein einziger globaler ETF mit 1.000 Werten. Wenn etwa die Mehrheit der Werte aus derselben Region oder Branche stammt, entfaltet der Vorteil einer breiten Streuung keine Wirkung. Entscheidend ist nicht die Anzahl der Positionen, sondern wie unabhängig die zugrunde liegenden Risiken voneinander sind.

Diversifikation bedeutet außerdem nicht, dass jede Position zu jeder Zeit positiv beiträgt. In einem gut gestreuten Portfolio gibt es fast immer Bereiche, die gerade nicht funktionieren. Das ist kein Konstruktionsfehler, sondern Teil der Funktionsweise. Ließen alle Positionen gleichzeitig nach oben, würden sie auch gleichzeitig nach unten laufen.

Aus unserer Praxis

2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023	2024	2025
21,0%	4,6%	30,8%	8,9%	50,5%	23,7%	20,2%	27,2%	18,5%
8,1%	1,5%	30,4%	6,9%	36,8%	1,9%	9,6%	15,3%	7,2%
1,7%	1,3%	21,1%	1,6%	31,6%	0,0%	8,7%	15,0%	2,5%
-0,3%	0,7%	18,9%	1,3%	16,6%	-7,6%	7,7%	14,7%	2,2%
-3,2%	0,6%	17,2%	0,5%	11,5%	-9,3%	7,3%	13,7%	2,1%
-3,2%	-0,3%	15,8%	-0,3%	9,1%	-11,3%	6,5%	12,4%	0,8%
-4,0%	-1,6%	13,6%	-0,9%	5,7%	-12,1%	5,9%	12,3%	-2,3%
-4,2%	-2,0%	10,6%	-2,0%	5,2%	-12,3%	3,3%	11,3%	-2,8%
-5,8%	-3,6%	9,7%	-3,4%	4,5%	-12,4%	0,7%	7,9%	-5,5%
-6,9%	-6,8%	7,5%	-11,1%	0,5%	-14,5%	-0,4%	4,0%	-5,8%
-10,7%	-9,9%	-0,3%	-13,6%	-0,5%	-20,2%	-11,0%	2,9%	-10,4%

■ Aktien aus Industrieländern	■ IG-Anleihen	■ Rohstoffe	■ Barmittel
■ Schwellenmarktaktien	■ HY-Anleihen	■ Hedgefonds	 Portfolio
	■ Schwellenländeranleihen	■ REITs	
	■ Staatsanleihen		

Wenn man sich die Rendite verschiedener Assetklassen über die letzten Jahre anschaut, sieht man große Schwankungen. Anlageklassen, die in einem Jahr ganz oben stehen, können im nächsten Jahr weit hinten liegen – und umgekehrt. Es gibt keine Anlageklasse, die dauerhaft nur auf den vorderen Plätzen zu finden ist. Genau deshalb ist Diversifikation so wertvoll: Ein über mehrere Assetklassen gestreutes Portfolio zeigt weniger Schwankungen als die einzelnen Bestandteile und liefert dadurch eine stabilere Rendite. In unterschiedlichen Jahren tragen unterschiedliche Teile des Portfolios den größten Beitrag und gleichen schwächere Anlageklassen im jeweiligen Jahr aus.

Staatsanleihen: Bloomberg Global Aggregate Government Treasuries; HY-Anleihen: ICE BofA Global High Yield; EMD: J.P. Morgan EMBI Global Diversified; IG-Anleihen: Bloomberg Global Aggregate Corporate; Rohstoffe: Bloomberg Commodity; REITs: FTSE NAREIT All REITS; Aktien Industrieländer: MSCI World; Aktien Schwellenländer: MSCI EM; Hedgefonds: HFRI Global Hedge Fund Index; Barmittel: J.P. Morgan Cash Index EUR (3M). Hypothetisches Portfolio (zur Veranschaulichung): 30% Aktien aus Industrieländern; 10% Aktien aus Schwellenländern; 15% IG-Anleihen; 12,5% Staatsanleihen; 7,5% HY-Anleihen; 5% Anleihen aus Schwellenländern; 5% Rohstoffe; 5% REITs, 5% Hedgefonds und 5% Barmittel. Alle Erträge sind Gesamterträge in EUR und sind nicht abgesichert.

Der typische Fehler: Das Klumpenrisiko

In unserer Beratungspraxis begegnen uns vier typische Konzentrationsformen, die Anleger regelmäßig unterschätzen:

- **Heimatmarktbias:** Der deutsche Anleger im DAX, der US-Anleger im S&P 500 – beides ist nicht „global“.
- **Arbeitgeberkonzentration:** Wer in Aktien des eigenen Arbeitgebers investiert, koppelt Einkommen und Kapital an dasselbe Schicksal.
- **Themenkonzentration:** Mehrere ETFs, die alle dieselben Mega-Caps abbilden – das ist Diversifikation auf dem Papier, nicht in der Substanz.
- **Immobilienkonzentration:** Das Eigenheim plus zwei vermietete Wohnungen plus offene Immobilienfonds – derselbe Markt, dreimal gewettet.

Unsere Empfehlung

- **Global denken:** Ein global gestreuter Aktienkern ist die Grundlage – nicht eine Beimischung.
- **Korrelationen prüfen:** Wirklich diversifiziert ist, wer Anlagen kombiniert, die sich in Krisen unterschiedlich verhalten – nicht nur in ruhigen Märkten.
- **Konzentrationen aufdecken:** Lassen Sie sich Ihr Depot regelmäßig „durchleuchten“ – auf Sektoren, Regionen, Top-Positionen und Währungen.

Fazit

Diversifikation ist nicht der Verzicht auf eine Meinung. Sie ist das Eingeständnis, dass diese Meinung falsch sein könnte, und die Absicherung gegen genau diesen Fall. Weil der nächste Schock immer aus einer anderen Richtung kommt, ist breite Streuung der einzige Schutz, der keine Prognose voraussetzt.

Alle Prinzipien im Überblick

Acht Prinzipien, ein Kompass. Auf den folgenden Seiten finden Sie das Wesentliche auf einer Doppelseite, als Erinnerung für den Alltag und als Maßstab für anstehende Anlageentscheidungen.

01	Der Blick in den Rückspiegel hilft nicht Gewinner von gestern sind selten die Gewinner von morgen – das gilt für Regionen, Themen und Produkte gleichermaßen
02	Vorsicht vor Prognosen Wirtschafts- und Marktprognosen treffen über die Jahre nicht systematisch ins Ziel. Robust ist ein Portfolio, das in mehreren denkbaren Szenarien trägt.
03	Chancen und Risiken gehören zusammen Rendite ist die Entschädigung für getragenes Risiko. Aufgabe ist, das richtige Risiko bewusst einzugehen und die übrigen über Diversifikation auszuräumen.
04	Markttiming ist gefährlich Die besten Handelstage folgen statistisch häufig auf die schlechtesten. Wer in Panik aussteigt, verpasst die Erholung, die oftmals kurz darauf einsetzt.
05	Barmittel sind nur selten die ideale Lösung Cash schützt vor Liquiditätsengpässen, nicht vor Inflation. Liquide bleibt, was für planbare Ausgaben gebraucht wird. Der Rest wird investiert.
06	Unnötige Kosten vermeiden Kosten sind die einzige Größe in der Geldanlage, die mit Sicherheit anfällt. Wer hier konsequent effizient agiert, gewinnt langfristig zuverlässig
07	Strategie schlägt Taktik Die strategische Allokation erklärt den weitaus größten Teil der Rendite eines Portfolios, deutlich mehr als die nächste taktische Entscheidung.
08	Diversifizierung macht sich bezahlt Das einzige «free lunch» der Geldanlage: Mit breiter Streuung erhöht sich die zu erwartende Rendite, ohne dass die Schwankungen zunehmen.

Ihr Sparringspartner zum Thema Vermögen

Sie haben unsere acht Investmentprinzipien durchgearbeitet und sich mit den wichtigsten Denkfehlern vertraut gemacht: Kaufkraftherosion durch zu viel Liquidität, Rückspiegel-Effekt, Prognose-Illusion, Kostenfalle, die Versuchung des Markttimings, das schleichende Klumpenrisiko.

Aus dieser Lektüre folgt unserer Erfahrung nach eine Einsicht: Eine belastbare, auf den eigenen Bedarf zugeschnittene Strategie verlangt einen nüchternen Blick auf das eigene Vermögen. Diesen Blick frei von emotionalen Verzerrungen zu halten, ist im Alltag schwieriger, als man es sich vorstellt.

Im Alltag fehlen meist die Zeit und vor allem die Außenperspektive, um die eigene Vermögensstrategie regelmäßig fundiert zu überprüfen. Genau an dieser Stelle setzen wir an. Als unabhängiger Vermögensverwalter sind wir Ihr Sparringspartner: Wir prüfen Ihre Vermögensaufstellung auf typische Denkfehler, identifizieren konkrete Optimierungspotenziale und begleiten Sie ganzheitlich, oft über Generationen hinweg.

Ein Blick von außen

Wenn Sie möchten, sprechen wir in einem unverbindlichen Erstgespräch über Ihre aktuelle Aufstellung. Wir nehmen uns Zeit, schauen uns Ihre Strategie an und identifizieren in einem strukturierten Depot-Check, an welchen Stellen aus unserer Sicht Verbesserungspotenzial liegt. Persönlich, transparent und unabhängig.

Eigene Strategie einordnen lassen



BV&P Vermögen AG

www.bvp-vermoegen.de

info@bvp-vermoegen.de

Kempten: +49 831 9607800

München: +49 89 244176920

Über uns

Ihr unabhängiger Vermögensverwalter in Kempten und München

Die BV&P Vermögen AG ist eine unabhängige Vermögensverwaltung mit Hauptsitz in Kempten im Allgäu und einem weiteren Standort in München. Wir haben uns auf Family Office und honorarbasierendes Vermögensmanagement spezialisiert.

Seit 2007 begleiten wir unsere Mandantinnen und Mandanten in allen Vermögensfragen. Dabei verstehen wir Vermögen nicht nur als Kapital, das professionell angelegt werden soll. Es steht häufig auch für Lebensleistung, Verantwortung, Sicherheit, Freiheit und den Wunsch, etwas dauerhaft zu erhalten oder weiterzugeben.

Echte Expertise braucht Unabhängigkeit

Als unabhängige Vermögensverwaltung sind wir keiner Bank und keinem Produkthanbieter verpflichtet. Unsere Aufgabe ist es, Vermögen mit nachvollziehbarer Struktur und langfristiger Verantwortung zu steuern. Als BaFin-zugelassener Honorar-Anlageberater arbeiten wir ohne Provisionen und ohne versteckte Kosten. Das schafft Transparenz und ermöglicht Entscheidungen frei von produktbezogenen Interessenkonflikten.

Unabhängigkeit bedeutet für uns jedoch mehr als die Auswahl geeigneter Anlagelösungen. Sie bedeutet auch, ehrlich einzuordnen, was sinnvoll ist, was nicht notwendig ist und welche Risiken ein Anleger bewusst tragen sollte. Gerade in unruhigen Marktphasen ist diese Haltung wichtig: nicht durch Prognosen beeindrucken, sondern durch Klarheit, Verlässlichkeit und eine ruhige Hand Orientierung geben.

Ein Team, eine Hand, ein Ansprechpartner

Wir streben nach guten Ergebnissen. Wir steuern Vermögen mit kühlem Kopf und einem klaren Plan. Gleichzeitig wissen wir, dass gute Vermögensverwaltung nicht allein aus Modellen, Kennzahlen und Portfolios entsteht. Sie braucht Vertrauen, Verlässlichkeit und das persönliche Gespräch als Grundlage einer langfristig tragfähigen Zusammenarbeit.

Ob bei der ersten Analyse, der Erarbeitung der Vermögensallokation oder der laufenden Betreuung: Wir bringen unser Fachwissen ein, aber wir hören zunächst zu. Wir wollen verstehen, wer uns gegenübersteht, welche Ziele wichtig sind, welche Sorgen bestehen und welche familiären oder unternehmerischen Rahmenbedingungen berücksichtigt werden müssen. So entstehen Strategien, die nicht nach Schablone gebaut sind, sondern zur Lebenswirklichkeit unserer Mandantinnen und Mandanten passen.

Wir ordnen und schaffen Struktur

Vermögen wird mit der Zeit oft komplexer. Unterschiedliche Depots, Beteiligungen, Immobilien, Liquidität, steuerliche Fragen oder familiäre Themen greifen ineinander. Unsere Aufgabe ist es, diese Komplexität zu ordnen, Zusammenhänge sichtbar zu machen und Entscheidungen nachvollziehbar vorzubereiten.

Durch unser modernes Reporting-System behalten Sie jederzeit Transparenz über Ihre Vermögensstruktur. Wir erfassen Vermögenswerte in einem einheitlichen System, prüfen Entwicklungen auf Konsistenz und schaffen eine belastbare Grundlage für die laufende Überwachung.

Qualität, die messbar ist

Bereits zum achten Mal in Folge hat das Fachmagazin Capital gemeinsam mit dem Institut für Vermögensaufbau (IVA) unsere Leistungen im Ranking der unabhängigen Vermögensverwalter mit der Bestnote von fünf Sternen ausgezeichnet. Diese Kontinuität freut uns sehr. Für uns ist diese Auszeichnung vor allem eine Bestätigung unseres langfristigen Investmentansatzes und zugleich ein Ansporn, unseren Weg mit Sorgfalt, Disziplin und Verantwortung fortzusetzen. Denn erfolgreiche Vermögensverwaltung zeigt sich nicht in einzelnen guten Jahren, sondern in der konsequenten Begleitung über viele Marktphasen hinweg.

Unsere Mandantinnen und Mandanten sollen sich nicht nur fachlich gut betreut fühlen. Sie sollen spüren, dass ihre Vermögensstrategie verstanden, regelmäßig überprüft und professionell begleitet wird. Genau darin sehen wir unsere Aufgabe: fachlich fundiert, menschlich nahbar und langfristig verlässlich. Wir gehen die Zukunft mit Freude, Demut und voller Konzentration an. Unser Ziel bleibt unverändert: Ihr Vermögen mit Weitblick und Verantwortung zu begleiten und auch künftig alles dafür zu tun, tragfähige Ergebnisse für Sie zu erzielen.

Ihre Vorteile bei BV&P im Überblick

- Unabhängige Vermögensverwaltung ohne Interessenkonflikte
- Honorarbasierte Beratung – BaFin-zugelassen, ohne Provisionen oder versteckte Kosten
- Full-Service: von der Allokation über ein konsolidiertes Reporting bis hin zur Nutzung unseres Expertennetzwerks
- Individuelle Strategien, abgestimmt auf Ihre Ziele und Bedürfnisse
- Persönliche Betreuung durch einen festen Ansprechpartner
- Family-Office-Expertise – auch über Generationen hinweg
- Achtfach in Folge mit fünf Sternen bei Capital / IVA ausgezeichnet

Unsere Standorte

Kempten (Hauptsitz)

BV&P Vermögen AG
Edisonstraße 5
87437 Kempten
+49 831 9607800

München

BV&P Vermögen AG
Ottostraße 3
80333 München
+49 89 244176920

Glossar

Aktiv gemanagter Fonds

Ein Fonds, bei dem ein Fondsmanager eigenständig entscheidet, welche Wertpapiere gekauft und verkauft werden. Ziel ist es, eine bessere Rendite zu erzielen als ein Vergleichsindex. Aktiv gemanagte Fonds haben in der Regel höhere laufende Kosten als passive Fonds.

Anlageklasse

Gruppe von Investments, die ähnliche wirtschaftliche Eigenschaften aufweisen und auf Marktentwicklungen vergleichbar reagieren. Die wichtigsten Anlageklassen sind Aktien, Anleihen, Immobilien, Rohstoffe und Liquidität.

Asset Allokation

Die Aufteilung eines Portfolios auf verschiedene Anlageklassen, Regionen und Sektoren. Die Gewichtung richtet sich nach den individuellen Anlagezielen, dem Zeithorizont und der Risikotragfähigkeit des Anlegers.

Ausgabeaufschlag

Eine einmalige Gebühr, die beim Kauf von Fondsanteilen erhoben wird. Sie wird direkt vom investierten Betrag abgezogen und beträgt je nach Fonds und Anbieter üblicherweise zwischen 0 % und 5 %. Der Ausgabeaufschlag ist nicht in der TER enthalten.

Benchmark

Ein Vergleichsindex, an dem die Wertentwicklung eines Portfolios oder Fonds gemessen wird. Gängige Benchmarks sind der MSCI World für globale Aktien, der DAX für deutsche Aktien oder der Bloomberg Global Aggregate für Anleihen.

Diversifikation

Die Verteilung eines Portfolios auf verschiedene Anlagen, Anlageklassen, Regionen oder Sektoren. Ziel ist es, das Risiko zu streuen, sodass Verluste in einem Bereich durch andere Positionen teilweise ausgeglichen werden können. Die Wirkung der Diversifikation hängt davon ab, wie unterschiedlich sich die Anlagen zueinander verhalten.

ETF (Exchange Traded Fund)

Ein börsengehandelter Fonds, der in der Regel einen Index passiv nachbildet. ETFs sind während der Börsenöffnungszeiten handelbar und weisen typischerweise niedrigere laufende Kosten auf als aktiv gemanagte Fonds.

Heimatmarktbias (Home Bias)

Die statistische Beobachtung, dass Anleger einen überproportional hohen Anteil ihres Vermögens in ihrem Heimatmarkt investieren – gemessen an dessen Gewicht in der globalen Marktkapitalisierung.

Kaufkraftherosion

Der reale Wertverlust von Geldvermögen durch Inflation. Liegt die Inflationsrate über dem Nominalzins einer Anlage, sinkt die Kaufkraft des angelegten Betrags, auch wenn der nominale Kontostand unverändert bleibt.

Klumpenrisiko

Eine Konzentration des Portfolios auf eine einzelne Aktie, Branche, Region oder einen einzelnen Markt. Klumpenrisiken entstehen häufig unbeabsichtigt, etwa wenn mehrere Fonds im Portfolio dieselben Positionen halten.

Korrelation

Ein statistisches Maß dafür, wie stark sich zwei Anlagen gleichzeitig in dieselbe Richtung bewegen. Der Wert liegt zwischen -1 (vollständig gegenläufig) und $+1$ (vollständig gleichläufig). Eine niedrige oder negative Korrelation zwischen Anlagen kann zur Risikoreduktion im Portfolio beitragen.

Markttiming

Der Versuch, durch gezieltes Kaufen und Verkaufen von der kurzfristigen Marktentwicklung zu profitieren. Markttiming erfordert korrekte Prognosen sowohl für den Zeitpunkt des Ausstiegs als auch des Wiedereinstiegs.

Maximalverlust (Max Drawdown)

Der größte kumulierte Rückgang eines Portfolios oder Index vom historischen Höchststand bis zum nachfolgenden Tiefpunkt innerhalb eines bestimmten Zeitraums. Der Max Drawdown wird als Prozentwert angegeben und dient als Maß für das maximale Verlustrisiko.

Passiver Fonds / Indexfonds

Ein Fonds, der einen Index möglichst genau nachbildet, ohne aktive Anlageentscheidungen zu treffen. Da kein aktives Management betrieben wird, sind die laufenden Kosten in der Regel geringer als bei aktiv gemanagten Fonds.

Prognose-Illusion

Die Tendenz, Marktprognosen eine höhere Verlässlichkeit zuzuschreiben, als empirisch belegbar ist. Studien zeigen, dass Kursprognosen von Analysten und Institutionen über längere Zeiträume systematisch von der tatsächlichen Marktentwicklung abweichen.

Rebalancing

Die periodische Anpassung eines Portfolios zurück auf die ursprünglich festgelegte Gewichtung der Anlageklassen. Durch Kursveränderungen weicht die tatsächliche Allokation im Zeitverlauf vom Zielgewicht ab; Rebalancing stellt die gewünschte Struktur wieder her.

Realrendite

Die Rendite einer Anlage nach Abzug der Inflation. Sie gibt an, um wie viel die tatsächliche Kaufkraft des angelegten Kapitals gestiegen oder gesunken ist. Berechnung: Nominalrendite minus Inflationsrate (vereinfacht).

Recency-Bias

Eine kognitive Verzerrung, bei der jüngste Ereignisse oder Entwicklungen bei Entscheidungen stärker gewichtet werden als länger zurückliegende. Im Anlagekontext kann dies dazu führen, dass aktuelle Markttrends überbewertet werden.

Strategische Asset Allokation (SAA)

Die langfristig festgelegte Grundstruktur eines Portfolios, die den Zielanteil jeder Anlageklasse definiert. Die SAA wird auf Basis der Anlageziele, des Zeithorizonts und der Risikotragfähigkeit bestimmt und dient als Referenzpunkt für das Portfoliomanagement.

Taktische Asset Allokation (TAA)

Kurzfristige, bewusste Abweichungen von der strategischen Asset Allokation, um auf aktuelle Marktentwicklungen zu reagieren. Die TAA bewegt sich innerhalb vordefinierter Bandbreiten um die Zielgewichtung der SAA.

TER (Total Expense Ratio)

Die jährliche Gesamtkostenquote eines Fonds, ausgedrückt als Prozentsatz des durchschnittlichen Fondsvermögens. Sie umfasst Verwaltungsgebühren, Depotbankgebühren und weitere laufende Kosten. Ausgabeaufschläge und Transaktionskosten sind nicht enthalten.

Volatilität / Schwankungsbreite

Ein statistisches Maß für die Streuung der Renditen einer Anlage um ihren Mittelwert, üblicherweise als annualisierte Standardabweichung angegeben. Eine hohe Volatilität bedeutet stärkere Wertschwankungen, eine niedrige Volatilität entsprechend geringere.

Zinseszinsseffekt

Der Mechanismus, bei dem erzielte Erträge – Zinsen, Dividenden oder Kursgewinne – wieder angelegt werden und ihrerseits Erträge erwirtschaften. Dadurch wächst das Kapital nicht linear, sondern exponentiell mit der Zeit.

Disclaimer

Dieser Leitfaden wurde von der BV&P Vermögen AG ausschließlich zu Informationszwecken erstellt und stellt keine Finanz-, Anlage-, Steuer- oder Rechtsberatung dar. Die enthaltenen Informationen dienen nicht als Grundlage für konkrete Anlageentscheidungen und sind nicht als Aufforderung oder Angebot zum Kauf oder Verkauf von Finanzinstrumenten oder zur Durchführung spezifischer Anlagestrategien zu verstehen.

Wir haben uns bemüht, die bereitgestellten Inhalte sorgfältig zu erstellen, übernehmen jedoch keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität der Informationen. Insbesondere die genannten historischen Marktdaten und Beispielrechnungen dienen ausschließlich der Illustration und erlauben keine Rückschlüsse auf zukünftige Wertentwicklungen. Jede Investition ist mit Risiken verbunden und kann zum Verlust des eingesetzten Kapitals führen.

Weder die BV&P Vermögen AG noch ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übernehmen Haftung für Verluste oder Schäden, die direkt oder indirekt durch die Nutzung dieses Leitfadens entstehen können. Die Verantwortung für alle Anlageentscheidungen liegt allein bei der Leserin bzw. beim Leser.

Stand: Juli 2026.

